

Unfreiwillige Reise - ein Bildertheater in ungerechten Szenen



Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung
Institut für Bildende Kunst
Malerei und Grafik

Unfreiwillige Reise - ein Bildertheater in ungerechten Szenen

Judy Mardnli B.Sc.

DIPLOMARBEIT

schriftlicher Teil
zur Erlangung des akademischen Grades
Mag.^a art.

Betreut von O.Univ.-Prof.ⁱⁿ MMag.^a art. Ursula Hübner

Datum der Approbation: 26.01.2021

Linz, Lentos, 2020

INHALT

Abstract	Seite 4
Frühe Erinnerungen.....	Seite 5
Späte Erinnerungen.....	Seite 10
Trilogie der Malerei 1.....	Seite 16
Ungerechte Szene 1.....	Seite 17
Erzählung.....	Seite 19
Ungerechte Szene 2.....	Seite 21
Erzählung.....	Seite 23
Ungerechte Szene 3.....	Seite 26
Erzählung.....	Seite 28
Ungerechte Szene 4.....	Seite 29
Erzählung.....	Seite 31
Ungerechte Szene 5.....	Seite 35
Trilogie der Malerei 2.....	Seite 37
Ungerechte Szene 6.....	Seite 39
Erzählung.....	Seite 41
Trilogie der Malerei 3.....	Seite 45
Epilog.....	Seite 47
Bilderverzeichnis.....	Seite 50

ABSTRACT

Mein Schuh liegt auf dem Boden.

Er löst Erinnerungen aus.

Erinnerungen sind Abdrücke auf meiner Seele.

Seine Spuren sind auf jener Erde, die feucht von den Tränen derer ist, welche über sie gelaufen und geflüchtet sind.

Unfreiwillig auf dieser Reise, die in die Szenen der Ungerechtigkeit führte.

Der Vorhang öffnet sich, ohne zu fragen.

Ich befinde mich plötzlich inmitten eines Theaters, in einer Rolle, die ich mir niemals freiwillig ausgesucht hätte.

Szene für Szene dirigiert das Schicksal den Lauf der Dinge und ich habe keine andere Wahl, als mit ihm zu gehen.

Man vergisst niemals die Schritte, welche mit tiefen Emotionen verbunden sind.

Mein Werk soll von diesem Theater in Worten und Bildern erzählen.

Einführend erinnere ich mich an mein Leben, als ich ein Kind war, um dann weiterzugehen, zu den Tagen, an denen der Krieg begann. Dort beginnt die Szene mit dem Tag, an dem meine Flucht begonnen hat und ich zu einem Menschen wurde, welcher hier im Allgemeinen als „Flüchtling“ bezeichnet wird.

Im Grunde flüchten wir alle im Laufe unseres Lebens irgendwann vor etwas: Entscheidungen, Situationen, Konfrontationen, der Realität, vor Gefühlen, Angst, Gewissheiten, Ungewissheiten und manchmal auch vor einem Krieg, den niemand wollte.

Mit diesem Bildertheater versuche ich einen Blick hinter den Vorhang zu gewähren und ein anderes Verständnis davon zu schaffen, was es heißt eine unfreiwillige Reise antreten zu müssen.

Frühe Erinnerungen:

Aleppo

"Vater, warum weinst du?"

Ich sehe einen kleinen Jungen, er ist ungefähr 6 Jahre alt. Er spürt die Verzweiflung seiner Eltern, die soeben ihr ganzes Geld verloren haben.

Von einem Tag auf den anderen erlischt meine Welt der Sorglosigkeit, wie eine Kerze. Die Dunkelheit öffnet behutsam ihre Tür.

Vom Reichtum in die Armut zu gehen ist, als ob aus dem Sommer plötzlich Winter wird.

Die Musik verstummt und die Freunde der Familie tanzen in eine andere Richtung davon.

Zum ersten Mal bekomme ich eine Ahnung davon was es bedeutet, wenn das Schicksal ungerecht wird.

Aleppo

„Hört auf mich zu schlagen, meine Seele ist zerbrechlich!“

Ich sitze in der Schule und habe keine Lust zu lernen. Ich sehe sehr schlecht, aber das interessiert niemanden.

Ich sehe die Tafel nicht gut und möchte viel lieber zeichnen. Ich kritzle immer Zeichnungen auf mein Heft und auf den hölzernen Schultisch. Aber auch das interessiert niemanden.

Die Lehrer schlagen uns mit Holzstöcken, wenn wir einen Fehler gemacht haben. Sie wissen nicht, dass sie unsere Seele damit verletzen. Oder wissen sie es und es ist für sie ohne Bedeutung?

Sie haben mir eine Art von Unsicherheit damit „geschenkt“, welche mich bis heute begleitet. Sie tropft wie ein stetiger Regentropfen auf mein Selbstvertrauen.

Aleppo

"Warum sind meine Schuhe arm?"

Ich gehe zur Schule. Es ist kalt und nass. Mein Schuh ist traurig, denn er kann mich nicht vor Nässe und Kälte schützen.

Mein Schuh ist arm, er hat überall Löcher und die Sohle löst sich auf. Er ist arm, weil meine Eltern es geworden sind und Essen ist wichtiger als Schuhe. Meine Eltern sorgen sich um ihre Kinder. Sie bedeuten Sicherheit in einer unsicheren Zukunft.

Ich sitze in der Schule und lasse meine dicke Jacke an. Der kleine Ofen brennt genau eine Stunde lang. Danach wird es kalt. Von überall her, aber am meisten von meinen nassen Füßen.

Dort, wo Vater und Mutter sind, laufen die Füße auch in traurigen Schuhen nach Hause. Als Kind vergisst man die Armut, wenn man spielt.

Zu spielen lässt die Fantasie ins Unendliche wachsen. Das ist ein sehr großer Wert, außerhalb eines Reichtums, welcher für ein Kind keinen Wert hat.

Al - Hasaka

"Warum blicke ich jedes Jahr aus einem anderen Fenster und gehe durch eine andere Tür?"

Ich mag den Anblick von gepackten Koffern und Taschen nicht mehr. Denn ich weiß, was dies bedeutet. Es bedeutet, dass sich eine neue Tür öffnet, um mir ein neues Zuhause zu zeigen.

Räume haben manchmal Seelen. Nicht immer gute. Es gibt Zimmer, die dich nicht mögen und du magst sie noch weniger. Sie machen Geräusche, haben seltsame Gerüche und sie haben kalte Wände. Ungefähr acht Mal musste ich in eine andere Wohnung umziehen.

Es gab immer einen Grund und er hatte meistens mit Geld zu tun. Manchmal konnten sich meine Eltern die alte Wohnung nicht mehr leisten. Ich träumte von einer Heimat, von einem Haus, das für immer meins war.

Dieser Traum ist mir geblieben. Ich habe ihn mitgenommen von einem Land zum anderen. Treu sind manche Träume der Kindheit, auch wenn sie von der Bitterkeit des Erwachsenwerdens berührt werden.

Syrien

"Ich spreche eine Sprache, die ich nicht sprechen darf"

Wir sind Kurden. Eine unterdrückte Minderheit. Das sind seltsame Worte. Was bedeutet das eigentlich? Ich darf unsere Sprache in der Schule nicht sprechen.

Ich muss arabisch lernen und sprechen. Kurdisch ist verboten. Worte sind doch immer zum Ausdruck gebrachte Gedanken. Gedanken sind doch frei. Bin ich frei, wenn ich nicht einmal meine Sprache für den Ausdruck meiner Gedanken verwenden darf?

Was bedeutet Freiheit denn? Ich nehme einen Stift und beginne auf dem Tisch zu malen. Ich fühle die Freiheit. Es gibt noch eine Sprache, die mir niemand verbieten kann. Ich spreche durch meine Zeichnungen und hoffe, dass mich jemand versteht.

Späte Erinnerungen:

Kamischli

"Im Garten der Poesie ist selbst der Schatten ein Gedicht"

Ich studiere Anglistik und Amerikanistik. Dieses Studium erfüllt meine Sehnsucht nicht. Ich habe Sehnsucht nach Kunst. Mein Vater wollte, dass ich Lehrer werde und hat dieses Studium für mich ausgewählt.

Es ist nicht das Geheimnis der Sprache welches mich fasziniert, es ist vielmehr das, was man aus den Worten formen kann.

Die romantischen Dichter wie Lord Byron, Thomas Hardy, William Blake, William Wordsworth, John Keats aber auch das Drama von Oscar Wilde und William Shakespeare fesseln meine Gedanken und machen mich zu ihrem Gefangenen, der ich gerne bin.

Es eröffnet sich mir eine neue Welt, in welcher ich sehr viel Inspiration für meine eigene Kunst finde.

Die Zeit an der Universität ist voller wunderbarer Poesie, die mich noch im Schlaf begleitet und meine Träume zu Gedichten macht. Die Kunst ist wie der Wind - wenn man sie tief in sich fühlt, dann berührt sie einen überall.

Al Hasaka

"Nahende Dunkelheit "

Es gibt Tage, die man nie mehr vergessen kann. Tage, an denen du vor die Tür gehst und etwas Unheilvolles in der Luft liegt.

Veränderungen kommen oft schleichend. Sie kriechen durch jede Ritze und beginnen mit der Verformung der Dinge, die du immer für selbstverständlich gehalten hast.

Du lebst in einer, wenn auch wackeligen, Sicherheit. Es gibt Dinge, die immer so waren, seit du dich erinnern kannst. Es gibt jemanden, der über das Land bestimmt und nicht alles ist gut, aber dennoch gibt es Frieden. Frieden ist niemals selbstverständlich, auch wenn man es bis zu jenem Tag nicht weiß, an dem er plötzlich verschwindet.

Ich sehe fremde Augen von seltsamen Menschen. Ihr Blick ist leer und kalt. Wer sind sie? Woher kommen sie und was wollen sie von unserem Volk? Man sagt, sie wollen uns helfen und uns befreien. Aber ich fühle Fesseln und höre, wie sich ein unsichtbarer Schlüssel im Schloss des Friedens umdreht und die Tür versperrt.

Syrien

"Schreie dringen durch das Weizenfeld"

Ich liebe die Weizenfelder und ihre Farben. Von sattem Grün verwandeln sie sich in leuchtendes Gelb. Der Weizen wiegt sich im Wind und tanzt in der glühend heißen Sonne.

Es ist still. Wenn aus einer Stille ein jäher Schrei ertönt ist es, als ob man gewaltsam aus einem Traum gerissen wird. Als Kind habe ich mich oft gefragt, wie der Tod wohl aussieht, wenn er kommt. So habe ich ihn mir nicht vorgestellt.

Er ist so unmenschlich in Menschengestalt. Er versteckt Bomben in schwarzen Müllsäcken, wirft Bomben vom Himmel und grinst hämisch, wenn er jemanden getroffen hat. Egal ob Kind, Frau oder Mann.

Er tötet, weil er keine Gnade mehr hat. Er tarnt sich mit der Maske von Gott und bestraft nach seinen Regeln, die keine Ausnahmen kennen. Er will, dass du dich ihm unterwirfst und die Angst zu deiner neuen Religion wird.

Ich bete zu Gott, er möge mich und meine Familie schützen. Doch Schutz ist unberechenbar. Man weiß nicht, ob man auserwählt ist und wer es ist, der ungeschützt sterben muss - an einem Tag, an dem der Weizen in der Sonne getanzt hat.

Al Hasaka

"Mein Sohn, du musst gehen!"

Es ist Juli im Jahr 2014. Ein Juli, der sich in meine Erinnerung eingebrannt hat, wie die heiße Sonne in die Haut.

Ich habe mein Studium beendet und das Militär schickt junge Männer zum Kampf. Ich will nicht kämpfen und für mein Land sterben. Ich bin sicher, dass mein Land auch nicht will, dass ich tot auf seiner Erde liege.

Den Menschen, die wollen, dass ich kämpfen soll, ist meine Seele egal. Sie fragen nicht, ob ich eine Mutter und einen Vater habe, die mich lieben. Es ist ihnen nicht wichtig, ob ich gerade ein Studium beendet habe und von einer Zukunft träume.

Sie hören die Herzen der Männer nicht vor Angst pochen, wenn sie in den Kampf ziehen. Sie sehen die Tränen in ihren Augen nicht, wenn das innere Kind vor Verzweiflung nach der Mutter ruft.

Es ist ihnen nichts wertvoll und heilig, außer ihrem Ziel näher zu kommen. Wir sind nur leere Körper, die ihre Waffen tragen und auf ein unschuldiges, vor Angst zitterndes Herz zielen, um einem Vater und einer Mutter ihr geliebtes Kind zu stehlen.

Meine Eltern wollen mit mir reden. Sie sagen mir, dass ich vor diesem Wahnsinn flüchten soll. Mein Vater hat Geld gespart und er investiert diesmal nicht in ein Geschäft, sondern in meine Sicherheit.

Sie sagen, lieber verlieren sie mich an die Fremde als an den Tod in der Heimat. Ich fühle, wie mein Herz vor Angst wild zu klopfen beginnt.

Meine Heimat zu verlassen, ist, als ob ich als Kind in die dunkle Nacht gehen soll. Ich will nicht gehen, ich habe Angst zu gehen und doch weiß ich, dass ich gehen muss.

Al - Hasaka

„Die Karten werden gemischt“

Es ist die letzte Woche vor meiner Abreise in eine unbekannte Welt. Ich sitze in meinem Atelier und spiele mit meinen Freunden Karten im Kerzenlicht. Es gibt oft keinen Strom mehr.

Wir spielen mit Tränen in den Augen und doch versuchen wir zu lachen. In der Stille trinken wir unseren schwarzen Tee und im Lärm der davonlaufenden Zeit gedenken wir der Macht unserer Freundschaft und dem Zauber der Kindheit und der Vergänglichkeit unserer Jugend.

Es erscheint mir alles so unwirklich. Alles ist wie immer und doch ist alles anders. Immer wieder hört man Schüsse in der Nähe. Sie mahnen uns, halten uns wach, lassen uns erschauern vor der Unberechenbarkeit des Krieges.

Wir versuchen die Zeit anzuhalten, aber es gelingt uns nicht. Die Karten werden neu gemischt und es gibt immer einen Gewinner und einen Verlierer. Sind meine Freunde die Gewinner oder die Verlierer, wenn sie in ihrer Heimat bleiben?

Ich bin nicht bereit zu gehen, aber es ist alles vorbereitet. Mein Vater hat sich um alles gekümmert. Er hat schon einmal alles verloren und dabei war es nur Geld. Er ist nicht bereit, seinen Sohn an den Tod zu verlieren.

Ich verpacke meine Bilder. Sie sollen nicht vom Krieg zerstört werden. Es sind Bilder voll strahlender, lebendiger Farbe. Die Farben der Tage, als ich glücklich und voller Zuversicht war.

Meine Bilder sind Erinnerungen an ein Glück, welches in Flammen aufging, als das Feuer des Krieges in unser Land gekommen ist.

Trilogie der Malerei 1

Die Sprache der Farben

Himmelblaue Augen, sonnengelbe Narzissen, rotbraune Erde, olivgrüne Haine. Alle Farben der Erde wollen sich vor meinem Angesicht auf der Leinwand vereinen um ein Bild, das den allgemeinen Erwartungen entspricht, zu vollenden. Ich mische die Farben. Sie leuchten in meinen Augen und ich finde, meine Bilder entsprechen den Wünschen der Menschen an die Kunst.

Sie erfreuen das Auge und die Seele.

Einzig die Farbe, die eigentlich nicht als Farbe betrachtet wird, bleibt fast unberührt. Schwarz, du siehst mich neugierig an und willst mich verführen. Du wirkst fast prophetisch, bevor du dich mit der Nacht vereinst.

Ich fühle eine seltsame Nähe, wenn ich dich betrachte und dennoch halte ich dich auf Distanz. Du bringst mir ein Gefühl von Einsamkeit und Trauer. Noch bin ich nicht bereit für dich. Ich wende mich wieder den bunten Farben zu. Rote Liebe, gelbe Weisheit, blaue Sehnsucht, grüne Hoffnung: ihr seid die Gegenwart in dem Augenblick, eines Feuerwerks der Farben.

Ungerechte Szene 1

Ich beneide die Vögel um ihre Flügel. Lautlos durch den Himmel schwebend, keine Grenzen erahnend und niemals sich fragend, wer sie sind. Sie sind, was sie sind - begnadete Geschöpfe, beschenkt mit dem Lied der Freiheit. Mutter, dein Kleid ist so schön. Es weht im Wind, wie eine Fahne des Friedens. Mutter, du bist das Schönste auf dieser Welt. Deine Liebe ist ein ewiges Herz, ohne den Tod zu fürchten. Mutter, tanze mit dem Wind und singe von meiner Freiheit. Vater, es ist an der Zeit zu gehen. Du bist so still und deine Augen sagen so viel. Schwermut liegt auf deinen Schultern, er lässt dich kleiner aussehen als du bist. Vater, du bist mein Held, denn keine Last der Welt hat die Güte deines Herzens zertrümmert. Du bist in meinem Herzen, möge deine innere Größe zu meiner werden. In den Augen der Kinder spiegeln sich die Narzissen und die Rosen, denn sie sind voller Unschuld und Reinheit.

Der Duft von Jasmin weht über das Land und vermischt sich mit dem Geruch des Krieges. Es ist eine Mischung, welche von der süßen Hoffnung und der bitteren Realität geprägt ist. Leere Augen blicken auf volle Rucksäcke. Was nimmt man auf eine unfreiwillige Reise ohne Wiederkehr mit? Es ist, als ob man weiß, dass ein Feuer dein Haus zerstört und man noch schnell die wertvollsten Dinge retten kann. Doch die Dinge müssen leicht sein, denn zu schwer ist die Last auf den Schultern der Flucht. Der Wind eilt von Osten nach Süden, um dem Norden und Westen vom Leid des Krieges zu erzählen. Doch was bleibt ist die traurige Wahrheit, dass ihn niemand versteht. Wenn du gehst, dann hinterlasse etwas, damit du nicht vergessen wirst. Pflanze den Samen der Güte in die Welt und du wirst ewig bleiben.



Erzählung:

Al - Hasaka

„Des Abschieds salzige Tränen“

In der letzten Nacht vor dem Abschied, kann ich nicht schlafen. Ich fühle mich wie ein kleiner Vogel, der aus seinem Nest verstoßen wird. Ich beginne daran zu zweifeln, ob es die richtige Entscheidung war.

Vielleicht hört der Krieg bald wieder auf und dann bin ich umsonst gegangen? Vielleicht ist es doch besser in der Heimat zu sterben und unter der Erde begraben zu sein, auf der man als Kind gelaufen ist und glücklich war? Nichts ahnend von dem Leid, welches plötzlich über uns kommt und unsere Zukunft in einen Scherbenhaufen verwandelt hat.

Doch jeder Zweifel kämpft mit sich selbst und die Hoffnung trägt ihn fort.

Ein Morgen, der die Ungewissheit in sich trägt, ist wie ein Morgen ohne das Licht der Sonne.

Ich weiß, dass dies das letzte Frühstück mit meiner Familie ist. Der Tee schmeckt salzig, nach Tränen. Ich kann kaum schlucken. Mit jedem Bissen schlucke ich einen Teil meiner Angst hinunter und mit jedem Schluck kehrt sie wieder.

Ich sehe die Augen meiner Mutter. Es ist meine Heimat, die ich sehe. Ihre Stimme, ihre Bewegungen und ihr Lachen – ich filme sie mit meinem Gedächtnis, damit ich sie für immer bei mir trage.

Sie weint, als ich Abschied nehme. Ihre Tränen schmerzen mich tief in meiner Seele. Sie begleiten mich auf meiner Reise. Immer wenn es regnet, sehe ich meine Mutter, wie sie weint.

Mein Vater gibt mir Ratschläge mit auf den Weg. Er ist nicht bereit seinen Sohn gehen zu lassen und doch hat er alles vorbereitet.

Würde aus den Waffen Farbe kommen, so würde ich Bilder des Friedens malen. In meinen Träumen sehe ich lachende Soldaten, welche die Waffen auf die Erde legen und das Spiel des Teufels nicht mehr mitspielen.

Doch, wenn ich erwache, stirbt mein Lächeln im Angesicht der Realität. Es gibt zu viele Menschen, die leer geworden und bereit sind mit dem Teufel zu tanzen.

„Leere ist ein Feind der Liebe. An nichts zu glauben, nichts zu fürchten, ist Leere. Leere Herzen verraten die Seele an die Hölle der Kälte.“

Ungerechte Szene 2

Die Felder laden im Sommer zum Träumen ein. Die Früchte der Erde wachsen und gedeihen im Sonnenschein. Rotbraune Erde vor tiefblauem Himmel. Wer ahnt, dass in diesen Feldern einige Menschen voller Angst verweilen? Der Duft des Sommers, die malerische Kulisse der Landschaft und die Unbeschwertheit der Kinder, sie wurden verraten an die Dunkelheit. Die Träume der Felder scheinen ausgeträumt. Selbst der Mond schaut erschrocken vom Himmel herab. Er sieht die Soldaten, doch erkennt sie nicht. Er sieht die Flüchtenden mit leeren Augen, doch er versteht sie nicht. Des Himmels Freiheit bleibt des Feldes Traum. Der Tag offenbart, was die Nacht zu verbergen versucht. Des Menschen Traum bleibt irgendwo zwischen den Trümmern lebendig. Keine Waffe der Welt vermag Träume zu zerstören. Kinder schaut nicht zurück, blickt nach vorne. Vor euch liegt die Zukunft, selbst wenn ihr sie im Staub der Trümmer eurer zerstörten Häuser nicht erahnen könnt und eure Eltern den Glauben an sie verloren haben. Eure Zeit wird kommen, in der ihr wieder lachend den Duft des Sommers einatmen und durch die Felder laufen werdet. Nichts ist für die Ewigkeit. Kein Leid dieser Welt und kein Glück dieser Welt. Euer Glück wartet und der Glaube daran wird ihm den Weg weisen.



Erzählung:

Amude

„Der erste Schritt in Richtung Ungewissheit“

Der Bus kommt. Ich steige ein. Die Türe schließt und ich blicke zurück auf die Straßen meiner Kindheit. Die Landschaft wird immer schmaler. Meine Eltern winken, bis ich sie nicht mehr sehen kann. Mein Blick fällt auf meine Schuhe. Sie müssen mich forttragen auf einen unbekanntem Weg.

Nach einiger Zeit bin ich bei meinen Großeltern angekommen. Sie wohnen nahe der türkischen Grenze. Wir schlafen auf einem Stahlbett im Freien. Über mir ist der Sternenhimmel und ich fühle seine Unendlichkeit in meinem Schmerz.

Weißer Eulen fliegen wie Geister durch die Nacht. Die Menschen fürchten sich vor ihnen. Man sagt, sie bringen den Tod. Doch ich sehe die Freiheit in ihnen.

Nach drei Tagen bekomme ich einen Anruf, ich soll nach Istanbul kommen.

Es kommt jemand mit einem Bus und holt mich. Er bringt mich zu einem Platz nahe der Grenze. Wir warten bis Sonnenaufgang, dann müssen wir durch Maisfelder laufen. Die Soldaten sind müde von der langen Nacht. Wir sind müde vom Warten. Doch die Soldaten entdecken uns und schicken uns zurück. Wir warten wieder bis es dunkel wird und bekommen wieder ein Zeichen zu laufen.

Wir laufen wieder durch die Felder. Die Soldaten sehen uns abermals, doch diesmal schlagen sie uns mit ihren Füßen und drohen uns zu erschießen.

Wir müssen wieder zurück. Ich bekomme eine Ahnung was es heißt auf der Flucht zu sein. Es bedeutet rastlos zu sein. Der Schlepper bringt mich zu meinen Großeltern zurück. Die Flucht in die Türkei ist nicht gelungen. Meine Gedanken brennen. Wie schaffe ich es, in die Türkei zu kommen?

„Es ist, als ob zwei Menschen in meinem Körper existieren. Einer schreit nach der Vergangenheit und der andere vergisst, dass er eine Zukunft hat.“

Ras al Ain

„Weg der Angst“

Mein Cousin bringt mich nach Ras al Ain zu den Baumwollfeldern. Ein Pick Up fährt mit ausgeschaltetem Licht durch die Nacht zur türkischen Grenze. Wir sind eine Gruppe von ungefähr 20 Menschen. Männer, Frauen und Kinder.

Wir kennen uns nicht und doch verbindet uns nun das Band der Hoffnung.

Die Männer sind von der Erkenntnis, der Machtlosigkeit gegenüber der Grausamkeit, geschwächt. Die Frauen tragen ihre Kinder und die Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit auf ihren Schultern.

Die Kinder sehen diese Reise als ein Abenteuer auf einem Weg, ohne jenen Zauber, welchen sie aus den Märchenbüchern kennen. Doch die Unschuld der Kinder ist der Zauber selbst und er trägt sie fort in eine Welt, in der das Gute stets über das Böse siegt.

Nach einiger Zeit müssen wir aussteigen und laufen. Eine Frau gibt mir ihr Kind zum Tragen. Ich laufe mit dem Kind durch den dunklen Wald, dessen Bäume wie Wächter aussehen. Das Kind ist ruhig, doch ich bin es nicht.

„Es ist als sei ich gewesen, obwohl ich noch bin.“ Warum blicken meine Augen in die Dunkelheit? Meine Hoffnung wird blind. Ich habe Angst!

Wir laufen Stunden durch den Wald, bis wir zu einem vereinbarten Punkt kommen. Einer läuft dem anderen hinterher. Wir sind wie scheue Rehe, die vor dem Wolf flüchten. Erst am Ende des Weges sehe ich die Schilder, die vor Mienen warnen. Es ist, als ob man durch die Hölle geht, ohne es zu wissen.

Ungerechte Szene 3

Des Meeres Wellen rauschen und singen das Lied der Freiheit. Die Menschen laufen zu ihm, denn die Sehnsucht treibt sie in die nasse Hoffnung. Jeder einzelne Schuh, schreitet langsam in Richtung blauer Zuversicht. Der Flüchtenden schwere Herzen, erfüllt ein neuer Mut. Nur eine Bootsfahrt getrennt, von der Qual hin zu einem neuen Bett mit Decken aus Frieden und Geborgenheit. Doch im Kreischen der Möwen, vernimmt man ein leises Schaudern. Sie mussten sehen, wie mutige Herzen versinken und ihre erschöpften Körper im Meer der Freiheit treiben. Einsam und verloren, mit Liebe im Herzen und Träumen in der Seele. Leben, ertrunken im Meer der salzigen Tränen. Das Meer trägt Trauer, singt nun Klagelieder. Der Kummer und das Leid der Welt sollten nie vergessen sein. Wenn ein Platz auf dem Boot leer ist, dann sitzt dort die Ungerechtigkeit.



Erzählung:

Ceylanpinar

„Meer der Angst“

Wir sind in der Türkei. Ich muss nach Istanbul weiter und suche einen Bus dorthin. Die Busfahrt dauert 24 Stunden. Es sind 1500 km, die ich in diesem Bus sitze. Ich kann nicht mehr klar denken.

„Ich bin gewesen, ich bin jetzt. Ich fühle das Leben, aber es ist immer nur ein Moment. Ein Moment kommt und versinkt. Er ist gewesen, er ist jetzt.“

Mein Gesicht spiegelt sich in den Fensterscheiben. Wer ist dieser Mann? Er sieht so fremd aus. Mir ist schlecht und ich kann nicht mehr sitzen. Endlich kommt der Bus in Istanbul an.

Mein Vater hat 11.000,00 € bezahlt, es ist alles organisiert. Jemand bringt mich zu einer Wohnung. Ich fühle mich unsicher dort. Lauter Fremde Menschen um mich herum. Jeder ist misstrauisch und niemand will hier sein. Doch ich muss wieder warten. Tage vergehen, bis ein Mann auftaucht, der sagt, dass wir mit einem Schlauchboot durch das Mittelmeer nach Griechenland fahren werden.

Sofort tauchen Bilder von ertrunkenen Menschen vor mir auf. Ich kann nicht schwimmen. Schweiß tropft von meiner Stirn. Nein, ich flüchte nicht vor dem Krieg, um im Mittelmeer zu sterben. Der Mann sagt, er findet eine andere Lösung. Jemand kommt, bringt mich zu einer Bushaltestelle und bucht mir ein Ticket nach Edirne.

Ungerechte Szene 4

Wie Soldaten stehen die Bäume im Wald der Dunkelheit. Sie bewachen die Stille tausender von Jahren vor unserer Zeit. Nun kommen traurige Menschen und laufen an ihnen vorbei. Manchmal verhallt ein Schrei der Verzweiflung zwischen den alten Bäumen und reißt sie aus ihren Träumen. Die Eulen der Weisheit verstehen die Schreie. Sie hören ihnen zu. Die Gesichter der Menschen verändern sich durch tiefe Verzweiflung und werden vom Schicksal gemeißelt. Die alten Bäume strecken ihre Äste aus und wollen die Verzweiflung vertreiben und die Verzweifelten umarmen. Doch die Verzweiflung läuft schnell, denn sie wird gejagt von der Angst und angetrieben von der Hoffnung. Durch die Dunkelheit findet das Licht des Mondes schüchtern seinen Weg. Wenn sich ein Mensch in der Dunkelheit verirrt, ist jedes noch so kleine Licht, wie ein Geschenk Gottes. Der Wind aus Griechenland, kommt über die Grenze und singt ein Lied der Freiheit. Die alten Bäume wiegen sich traurig hin und her. Ich möchte sie so gerne malen, aber das Mondlicht ist zu schwach und ich bin es auch.



Erzählung:

Edirne - Türkei

„Wald der Dunkelheit“

In Edirne holt mich ein anderer Bus ab. Er schaltet das Licht aus und fährt zu einem Maisfeld. Eine Gruppe von Menschen ist mit mir und wir warten wieder. Plötzlich kommt ein Gewitter auf und es beginnt zu regnen.

Ich sehe die Tränen meiner Mutter vom Himmel fallen und der Donner klingt nach Krieg. Trotzdem müssen wir losgehen. Nach einiger Zeit regnet es so stark, dass wir umkehren müssen. Wir sind schmutzig und nass. Die Erde ist rutschig und mit jedem Schritt versinkt man in ihr.

In Edirne gibt es ein Hotel, zu dem wir gehen. Wir lassen uns trocknen und versuchen, zu schlafen. Am nächsten Tag gehen wir wieder zu dem Maisfeld. Die Erde ist immer noch feucht. Doch unsere Führer sagen wir müssen aufbrechen.

Wir gehen durch den sumpfigen Wald. Bäume fallen um, weil sie keinen Halt in der Erde mehr haben. Es ist gefährlich. Ich trage meine Brille und sehe fast nichts in der Dunkelheit. Plötzlich sehe ich niemanden mehr. Ich schreie laut. Es ist, als ob es keinen Menschen mehr auf dieser Erde gibt.

Die anderen sind wütend auf mich. Man darf nicht schreien, wenn man auf der Flucht ist. Wir machen eine Pause, doch niemand kann sich erholen, wenn seine Gedanken stets vor ihm laufen.

Es ist kalt und ich friere. Ich träume von schwarzem Tee und meinen Freunden. Doch plötzlich höre ich das Gebell von Hunden.

Soldaten streifen durch den Wald. Sie suchen nach Menschen, die von der Türkei nach Griechenland wollen. Es ist wie ein Wunder, denn die Hunde riechen uns nicht. Vielleicht wittern sie unsere Angst und haben Mitleid mit ihr.

"Einsamkeit, ich dachte dich zu kennen. Menschen kamen und gingen und sie machten mich glücklich und traurig. Sie wurden zu Bildern in meiner Seele und ich betrachte sie still. Doch wahre Einsamkeit bedeutet keine Heimat mehr zu fühlen."

Ich spüre mich nicht mehr. Mein Körper ist erschöpft. Die Dunkelheit kriecht in mich und erfüllt mich mit ihrer Hoffnungslosigkeit. Nur der Mond singt sein Lied der Hoffnung durch die schwarze Nacht. Er wird mein bester Freund.

Fluss Evros/Griechenland

„Wieder wartet die Dunkelheit“

Wir kommen zu einem Fluss. Dort wartet ein Mann mit einem kleinen Schlauchboot auf uns. Er bringt einen nach dem anderen zum anderen Ufer.

Ich bin in Griechenland. Doch auf der Flucht ist kein Land, wie man es sich vorgestellt hat. Es ist, als ob einem jedes Land sagt, es wolle einen nicht haben. Man fühlt sich wie ein Aussätziger, den niemand will und der sich stets verstecken muss.

„Wer war ich? Wie war ich? Was war ich? Ich komme aus einer fernen Welt, gereist durch den Ozean des Lebens, welcher mich an das Ufer der Vergessenen gespült hat. Ich blicke in das Wasser und versuche mein Spiegelbild zu erkennen, um mich selbst darin zu finden.“

Nach Stunden der Wanderung über Hügel und durch Täler, kommt ein Bus und holt uns. Endlich muss ich nicht mehr laufen. Ich spüre meine Füße nicht mehr. Ich spüre mich nicht mehr.

Der Bus bringt uns zu einem Hotel. Wir sind dreckig, müde und voller Hunger und Durst. Sie bringen uns etwas zu essen und zu trinken. Ich will nur noch schlafen. Manche Menschen warten seit Monaten hier. Es ist eine Frage des Geldes, wie schnell man hier fortkommt. Mein Vater hat viel bezahlt. Ich muss nicht lange warten. Eine Frau kommt und liest Namen vor. Mein Name ist dabei.

Irgendwo in der Dunkelheit

„Das Fenster mit Blick zur Unendlichkeit“

Vor der Tür steht ein LKW und jeder muss sich einen Platz zwischen Säcken voller kleiner Kugeln suchen. Ich nehme mir den Platz direkt hinter der Fahrerkabine. Sie geben uns Kekse und Wasser und verriegeln die Tür hinter uns.

Es wird dunkel und diese Dunkelheit ist eine Dunkelheit, wie ich sie noch nie erlebt habe.

Es gibt keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht mehr. Stunde um Stunde vergeht und niemand, weiß wie lange diese Fahrt dauern wird. Es gibt keinen Platz, um sich hinzulegen. Drei Tage dauert die Fahrt in der unendlichen Nacht.

Ich entdecke ein kleines Loch in der Wand des LKW. Dieses Loch wird zu meinem Fenster und ich sehe Teile der Welt. Sie machen mir Hoffnung und mein Auge lächelt zu den Bäumen und den Feldern. Heimat!

Heimat? Was für ein Wort. Ich fühle mich wie ein Blatt, welches vom Herbstwind weggetragen wird.

„Meine Heimat wurde zu einer Fremde und doch war sie mir so sehr vertraut.“

Irgendwann bleiben wir stehen. Wir sitzen da und fühlen uns nicht mehr wie Menschen. Jemand öffnet die Tür und sagt: “Wir sind in Österreich!”

Ungerechte Szene 5

*Wenn die Nacht mit dem Tag verschmilzt und das Licht nur mehr eine
Illusion ist, dann tanzt die Angst vor Freude.*

*Lebendig in einer Sphäre, wo die Zeit aufhört zu existieren und die Luft
immer dünner wird. Einatmen, ausatmen und hoffen, dass der Sauerstoff
nicht in der Dunkelheit erlischt.*

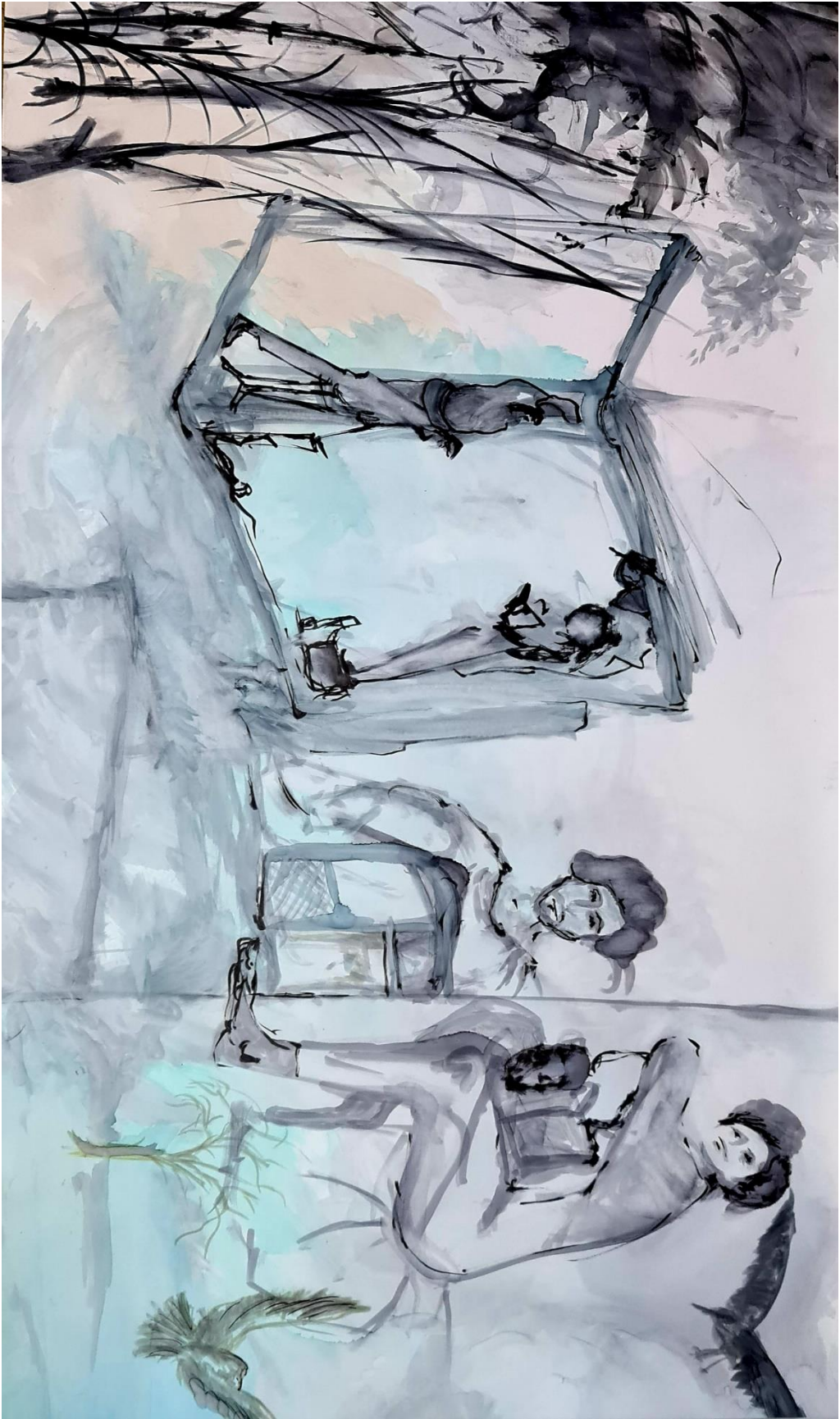
*Manchmal kommt das Licht in der Dunkelheit, wie das schönste Gedicht
aus einem Buch. Es offenbart sich unerwartet.*

*Nur eine unscheinbare Öffnung, wird zu einem Tor, durch welches die
Angst voller Hochmut im Takt der Demut entschwindet. Zumindest
solange es Tag ist.*

*Jeder Baum winkt mir freundlich zu. Die Felder neben den Straßen,
schlafen friedlich und träumen. Die Landschaft zieht an mir vorbei, wie
das Leben selbst. Ich suche einen Vogel, denn sein Anblick verleiht
meinem Mut Flügel.*

*Doch wenn es Nacht wird, schließt sich das Tor und die Angst kommt
nach Hause.*

*Einatmen, ausatmen, weiterleben. Trotz dieser Angst, die so treu ist, dass
es schmerzt.*



Trilogie der Malerei 2

Schwarze Freiheit

Ich habe meine farbigen, strahlenden Bilder fein säuberlich verpackt zurückgelassen. Nun sind sie, wie verurteilte Gefangene. Sie wissen nicht, ob sie je wieder das Auge eines Betrachters erfreuen werden. Die Dunkelheit des Krieges hat sie beschämt.

Die Farben blicken zu Boden, denn sie erzählen eine andere Wahrheit. Nun bin ich bereit für dich, du schwarze Freiheit. Im Himmel der Kunst, gibt es keine Grenzen und wenn sich die Welt verändert, dann erwacht eine andere Sphäre in dir. Plötzlich wird dein einstiger Feind zu deinem besten Freund. Schwarz ist nicht mehr länger die Verkörperung der Dunkelheit, des Schattens und der Hoffnungslosigkeit.

Es ist ein Teil der unendlichen Schönheit des Universums. Ich experimentiere mit den schwarzen und grauen Farbtönen. Die verschiedenen dunklen Nuancen sind Reflektionen meines Innersten. Der lange Weg durch den dunklen Wald. Die gefühlte ewige Fahrt in der Dunkelheit des LKW. Die Dunkelheit des Krieges. All diese Momente haben mich ihr nähergebracht und mich letztlich mit ihr vereint und versöhnt.

Anfangs war ich noch voller Angst und Abscheu gegen sie. Doch sie begann mit mir zu weinen. Sie streichelte meine Gedanken und tröstete meine Seele. Sie kam nicht als Feind, sondern als eine andere Art der Realität und sie gab mir Stärke.

Wer durch die Dunkelheit ging, der versteht es, was es bedeutet, das Licht zu sehen. In der Dunkelheit findet man zu den Tiefen seiner Seele und erkennt ihre Höhen. Es ist eine Wanderung durch die Täler der Verzweiflung und über die Berge der Erkenntnis.

Die Farben stehen still da und beneiden die schwarzen Bilder, weil ich in ihnen das Erlebte verarbeite, was sonst keine Worte oder Farben der Welt ausdrücken könnten.

Ungerechte Szene 6

Nach einer langen, unfreiwilligen Reise durch die Wälder der Dunkelheit, die Felder mit verlorenen Träumen, die Flüsse der Angst und die Hügel der Sorge, bin ich an einem Ziel, zu welchem mich das Schicksal geführt hat.

Ich erinnere mich an einen Moment, in dem ich beim See stand, verzaubert von dem Panorama, welches sich mir darbot.

Ich sah eine Frau in versteinerner Form eines Berges vor mir. Sie schien friedlich zu schlafen und ich musste wieder an meine Mutter denken. Sie begleitet mich überall.

Die Sonne fand ihren Weg durch den Nebel und der See glitzerte golden, während die Möwen im Himmel zu tanzen schienen. Keine Bedrohung, keine Unsicherheit, kein Gefühl von Auf-der-Flucht-Sein mehr. Es war ein Gefühl der Unbekümmertheit, die ich seit langer Zeit nicht mehr gefühlt hatte.

Meine Sorge stand neben mir und nahm mich bei der Hand. Sie versprach mir, mich niemals loszulassen und dennoch würde sie sich so leicht wie möglich machen, damit ich sie nicht ständig fühle.

Sie sagte, ein Flüchtling zu sein, bedeute Sorgen zu haben.

Die Sorglosigkeit jener Menschen, welche das Leid eines Krieges, nicht selbst erleben mussten, verführe diese dazu ein Urteil über die Flüchtenden zu fällen, welches immer wieder zu neuen Szenen der Ungerechtigkeit führt.

Auf der anderen Seite stand meine Sehnsucht und sagte, sie werde mich nie verlassen. Doch sie versprach, ihre Samen sorgfältig in mich zu pflanzen um mich wie ein sanfter Wind, nach voran zu treiben, um meine Träume wahr zu machen. Ich lächelte still und fühlte, dass die Sorge und die Sehnsucht, treue Begleiter sein werden. Doch die Sehnsucht verleiht mir Flügel, die mich über die Sorge hinweg tragen.



Erzählung:

Linz

"Heimat ist nur ein Traum"

Ich sitze in meiner Wohnung, in der auch mein Atelier ist.

Der vertraute Geruch der Farben gibt mir Sicherheit. Die Pinsel liegen auf dem Tisch und lächeln mir zu. Es herrscht Chaos - außerhalb von mir, wie auch in mir.

In einer Ecke meines Ateliers liegt ein Kartenspiel. Es weint leise vor sich hin, denn niemand spielt mit ihm. Meine Freunde sind weit weg und manche von ihnen sind tot. Gestorben in einem sinnlosen Krieg, der niemals zu enden scheint. Immer wieder erreichen mich traurige Nachrichten aus Syrien, welche mich sprachlos machen.

Ich telefoniere fast jeden Tag mit meinen Eltern. Aus einem jungen Mann, der nichts von der Fremde wusste, wurde ein Fremder.

Wenn ich die Stimme meiner Mutter höre und die Augen schließe, bin ich für einen Moment zu Hause. Sich nicht umarmen zu können ist, als ob man den Duft der Rosen nicht riechen kann.

Wenn ich aus dem Fenster sehe, blicke ich auf den Pöstlingberg. Ich liebe es, wenn der Himmel zu einer Leinwand der Sonne wird und ihn diese zu einem Meisterwerk gestaltet.

Ich habe zwei neue Freunde gefunden. Sie kommen mich jeden Tag besuchen und grüßen mich höflich. Es sind zwei schwarze Krähen, die zu meinem Fenster kommen.

Ich koche mir Speisen aus meiner Heimat, welche nie so schmecken wie zu Hause. Der Tee schmeckt anders, wenn man ihn ohne seine Freunde trinkt. Die Einsamkeit ist bitter, aber man kann sie ertragen, wenn man es muss.

Viele Menschen waren und sind sehr nett zu mir. Ohne ihre Hilfe wäre ich nicht so weit gekommen. Ich habe eine neue Sprache gelernt und mich in einem neuen System zurechtgefunden. Es ist, als ob man in einem anderen Universum gelandet ist.

Manchmal gehe ich für Tage nicht aus meiner Wohnung. Ich kann mich nicht dazu überwinden auf die Straße zu gehen und Menschen zu begegnen. Als ob ein großer Stein in meiner Seele liegt und mich beschwert. Es gibt Tage, an denen ich Angst fühle und die Unsicherheit aus mir tropft. Ich will nicht, dass diese Tropfen sichtbar werden.

Wenn das scheinbar Unwirkliche zu einer Wirklichkeit wird, verändert sich die ganze Welt. Ein Krieg verändert alles. Das Land und seine Menschen. Wer einmal inmitten eines Krieges war, verwandelt sich in seinen eigenen Schatten.

Die Angst klebt auf meiner Seele und sie ist nicht bereit zu gehen. Nur wenn ich in meiner Wohnung bin und male, vergesse ich sie für eine Weile. Dann fühle ich mich frei und in Sicherheit. Ich verschmelze mit den Farben und Pinseln.

Wir werden zu einer Einheit, welche untrennbar ist. Meine Bilder erzählen mir Geschichten aus meiner Seele. Das Unbewusste erhebt sich über das Bewusste und diktiert meiner Hand. Wenn ich male existiert keine Zeit mehr und wo keine Zeit mehr ist, wohnt Ewigkeit.

In Dankbarkeit für dieses neue Leben, in einem Land, dessen Schönheit unvergleichlich ist, gehe ich in die Zukunft.

Der Krieg ist weit weg. Doch ich bin vorsichtig geworden. Sicherheit ist oft nur einen Augenblick von der Unsicherheit entfernt. Niemand weiß, was der nächste Tag bringt.

Von einem Moment auf den anderen öffnet sich ein Vorhang im Theater des Lebens und man befindet sich in einer Szene, die man niemals für möglich gehalten hätte.

Der Wert eines Menschen verändert sich plötzlich. Im Krieg hat der Mensch keinen Wert mehr. Auf der Flucht will er ihn retten und doch verliert er ihn mit jedem Schritt.

Als Flüchtling bekommt man einen Stempel aufgedrückt, der einem den Wert raubt, den man in seiner Heimat hatte.

Man muss um seinen Wert kämpfen und stets beweisen, dass man nichts von dem Bösen in sich trägt, vor dem jeder normale Mensch sich fürchtet.

Manche Blicke der Menschen fallen, wie Schneeflocken des Winters, auf mich. Sie sind kalt und lassen mein Selbstbewusstsein frieren. Ich möchte nicht, dass mich jemand als etwas wahrnimmt, das ich nicht bin. Ich lächle oft, obwohl ich weinen möchte.

Als was werde ich gesehen?

Wie sehe ich mich?

Bin ich mehr wert, wenn ich mein Spiegelbild in meiner Heimat betrachte?

Der Spiegel liegt in Scherben auf dem Boden.

Ich sehe einzelne Teile von mir. Ich bin ein Puzzle geworden. Einige habe ich verloren - kann ich je wieder ganz werden?

Diese Fragen begleiten mich ohne Antworten zu finden. Heilung kommt von innen.

Ich befinde mich in einem Prozess, in dem ich die Scherben einsammle und mich selbst zu erkennen und neu zu finden versuche.

Meine Bilder helfen mir dabei. In ihnen sehe ich Bruchstücke, des zerbrochenen Spiegels. Sie spiegeln meine Seele.

Trilogie der Malerei 3

Tintentränen

Eines Morgens sah ich aus dem Fenster und erblickte ein Morgenrot, das den Himmel in ein sanftes rosa tauchte.

Es war, als ob mir diese Farbe zuwinkte und ich grüßte schüchtern zurück.

Als die Nacht kam und mit ihr mein Weggefährte, die Dunkelheit, tauchte dieses rosa des Morgenhimmels immer wieder in meinen Gedanken auf. Es war, als ob die Sonne an diesem Tag nicht untergehen wollte.

Ich träumte von meiner Mutter und ihren Tränen, die mich stets begleiten.

Aus diesem Traum entstand eine neue Vision für meine Kunst.

Ich war wieder bereit, einen neuen Weg zu gehen und sagte dem Schwarz es sei an der Zeit, ihm Gesellschaft anderer Farben zu geben.

Die Tränen meiner Mutter inspirierten mich, die Tinte als eine neue Technik zu versuchen.

So tropfte Tintenträne für Tintenträne auf das Papier und formte sich zu Gestalten und Landschaften vor dem Rosarot des Morgenhimmels. Es erschienen Frauen und Männer, welche aus der Tinte auftauchten und mich bei genauer Betrachtung an flüchtige Begegnungen aus meiner unfreiwilligen Reise erinnerten.

Jede Station meines Lebens ist ein Lehrer gewesen, der mich gelehrt hat, in Dankbarkeit auf das Leben zu blicken und in Demut weiterzugehen, egal wie schwer die Last auf meinem Rücken ist.

Die Weisheit der Nacht hat mich folgendes gelehrt: "Hab keine Angst vor der Dunkelheit, sie ist nur der Weg zum Licht!"

Epilog

„Über die Ungerechtigkeit“

Die Ungerechtigkeit tritt in vielen verschiedenen Szenen des Lebens auf. Manchmal trägt sie eine Maske und tritt vor uns, um uns zum Tanz zu bitten. Wir drehen uns mit ihr und glauben wir tanzen mit einem Freund. Erst wenn sie ihre Maske, freiwillig oder unfreiwillig, verliert erkennen wir sie.

Ungerechtigkeit tut weh, denn sie schlägt der Gerechtigkeit ins Gesicht. Sie verspottet die Unschuld und verhöhnt die Würde des Menschen. Wie ein Raubtier schleicht sie sich an und jagt ihre Beute gnadenlos. Sie verwandelt friedvolle Menschen in Menschen voller Hass. Ungerechtigkeit lässt der Seele spitze Dornen wachsen.

Ungerechtigkeit trägt einen falschen Stolz auf einem falschen Weg, sagt falsche Worte und trifft falsche Entscheidungen. Doch sie vergisst, dass die Gerechtigkeit aus den Augen der Menschen kommt.

Die Tränen, die aus dem Schmerz der Ungerechtigkeit geboren werden, setzen die Sehnsucht in Bewegung - die Sehnsucht nach der Wahrheit und der Liebe.

Diese Sehnsucht setzt der Ungerechtigkeit ihre Grenze und in der Vergebung und der Versöhnung mit ihrer Begegnung, öffnet sich uns eine Freiheit, die grenzenlos ist und die es möglich macht, dass am Ende der Frieden stärker ist als der Krieg.

In meinen Gedanken bin ich bei den tausenden Menschen, die noch immer mitten im Krieg leben, die seit langer Zeit auf der Flucht und irgendwo gestrandet sind. Ich bete für diejenigen, die ihr Leben lassen mussten, nur weil sie zur falschen Zeit an einem Ort waren, der ihnen das Wertvollste nahm. Jedes Leben ist ein Geschenk und dieses zu schützen und allen Menschen Zuflucht zu gewähren, die im Begriff sind, dieses Geschenk zu verlieren, ist von größter Bedeutung.

Ein Flüchtling bleibt ein Mensch mit Wert, auch wenn ihm dieser in vielen Situationen genommen wird. Jedes Kind, das in einem Flüchtlingslager auf dem Boden schlafen muss und in die traurigen, verzweifelten Augen seiner Eltern blickt, ist ein Teil unserer Welt und Zukunft. Niemand sollte sagen, jeder Flüchtling sei einer zu viel. Jeder der nicht vor dem Krieg flüchten kann, ist einer zu viel.

Wer hat das Recht auf einen Menschen, der vom Krieg kommt herabzusehen, nur weil er das Glück hat, in Frieden zu leben? Jeder Mensch sollte das Recht auf ein Leben in Frieden haben und sich an die Gesetze der Menschlichkeit halten.

„Im Menschsein liegt die Menschlichkeit (verborgen)!“



Bilderverzeichnis

Unfreiwillige Reise - ein Bildertheater in ungerechten Szenen, 2020,
Tinte auf Papier, 1000 x 91,5 cm

Seiten: 18, 22, 27, 30, 36, 40, 49